

Schwedens Neutralität.

Die aufrechte und mannhafte Art, in der Schweden den englischen Annäherungen gegenüber aufgetreten ist, hat ihren Eindruck in der ganzen Welt nicht verfehlt. Verstärkt wurde er noch durch die Vorschläge der nordischen Konferenz. Nicht als ob in Christiania ein nordisches Verteidigungsbündnis zustande gekommen sei. Die Grundlagen für ein solches dürften zurzeit kaum festgelegt werden können, denn die Grenzen der Neutralitätsinteressen für die drei skandinavischen Staaten sind durchaus verschieden. Wohl aber sichert es jedem einzelnen das Recht zu, von sich aus zu entscheiden, wann diese Grenze erreicht ist, ohne daß er zu befürchten braucht, daß die anderen ihm dabei in den Weg treten.

In diesem Zusammenhang gewinnen auch die Worte des schwedischen Ministerpräsidenten Hammarström aus dem Juli v. J. besondere Bedeutung, die darin gipfelten: „Er wolle nicht glauben, daß die schwedischen Friedensfreunde auch gegenüber drohenden äußeren Umständen, die nur mit Gewalt abgewendet werden könnten, eine einfache Friedenspolitik empfehlen würden, die darin bestünde, alles zu ertragen, ohne etwas für Schwedens Recht und Freiheit einzusetzen.“ Damit wurde in aller Form neben dem Willen zur Neutralität der zur Verteidigung der Rechte Schwedens gestellt. Mit keinem Worte war und ist aber die Rede davon gewesen, daß Schweden etwa aus der Einschätzung seiner politischen und wirtschaftlichen Interessen in den Krieg eingreifen würde. Die Möglichkeit, daß es ohne einen Angriff auf seine Neutralität dies aufgeben würde, hat für jeden ernsthaften Beurteiler der Lage als ausgeschlossen zu gelten.

Ob der Vierverband es jetzt zum äußersten treiben wird, bleibt abzuwarten. Die Lage, in der der Vierverband sich Schweden gegenüber befindet, läuft darauf hinaus, daß der erstere aus seiner Not heraus gezwungen sein dürfte, sich die skandinavische Brücke zwischen den Mittelmächten und Rußland im steigenden Maße dienlich zu machen und die Rücksicht auf die Rechte Schwedens hierbei entsprechend außer acht lassen muß. Für Schweden bedeutet das sicherlich eine Ermüdung. Denn man wird in Stockholm größeres Vertrauen in den Widerstand gegen eine Mächtegruppe setzen, die nicht aus der Fülle der Macht, sondern aus der Not heraus zum Gegner wird. Vor Monaten schon deckte das Stockholm-„Aftonbladet“ diese Zusammenhänge auf, in dem es schrieb: „Wenn der Vierverband den Feldzug in Frankreich und Belgien verliert, wird der Druck gegen Schweden immer härter werden.“

Man sieht hieraus, daß Schweden unbesorgt sein darf; denn einem Gegner, der das Äußerste unternimmt, weil ihn die Not dazu treibt, kann man mit Gelassenheit gegenüberstehen, ohne ihn deshalb zu unterschätzen. Zudem ist von schwedischer Seite in den beiden letzten Jahren eifrig an der Kriegsfähigkeit des Landes gearbeitet worden. Die am 31. März d. J. vom schwedischen Reichstag bewilligten Forderungen des Kriegsministers für die Landesverteidigung dürften inzwischen schon wirksam geworden sein, und im Juni sind bereits wieder 52 Millionen angefordert worden. Die „Times“ hatte vor einiger Zeit, als die Schweden von London noch Zuckerbrot zu sehen bekamen — essen ließ man sie es auch damals nicht —, in ihrer Stimmungsmache ihnen heuchlerisch zugeredet, sie möchten sich doch der Beunruhigung wegen Rußlands entäußern, die „die einzige Ursache der schwedischen Nöten sei.“

Man glaubte damals in London also noch, Schleiher vor die eigenen Absichten breiten zu können. Die Stockholm-Regierung kam aber die Richtung der Drohung und über sah über Finnland und der russischen Invasionsgefahr nicht die größere Not, die aus England kommen könnte. Die Gestaltung, die die Mandsfrage angenommen hat, bedeutet allerdings militärisch eine Schwächung Schwedens, man dürfte deren Grad in den Vierverbandsländern aber doch erheblich überschätzen, wenn man glaubt, daß dadurch Schweden mattgesetzt sei. In dieser

Hinsicht waren die Erfolge deutscher Luftangriffe auf Åland sehr beachtenswert; zeigten sie doch Schweden, von welcher Seite sie hier den besten Schutz erwarten können.

So sehen wir, daß Schweden militärisch jeden Widerstand wagen kann, wenn es will. In letzter Zeit hat man es meistens unserer Gegner dadurch noch einzuschüchtern gesucht, daß man keine Ernährungsmöglichkeiten recht gering einschätzte, mit der durchsichtigen Schlussfolgerung, daß es ohne Zufuhren aus dem Vierverbände nicht auskommen könne. Das ist aber keineswegs richtig. Gewiß führt Schweden nicht unbedeutende Mengen für die Volksnahrung ein, es könnte aber bei entsprechender Organisation und Einschränkung auch ohne diese auskommen, zumal in diesem Jahre, das dem Lande eine Rekorderte besichert hat. Werfen doch in den fruchtbarsten Gegenden Schwedens die landwirtschaftlichen Erzeugnisse 50 bis 200% mehr ab als es sonst der Fall ist, und keine Provinz hat unter Mitternächte. Zudem könnte Schweden durch Kompensation von den Mittelmächten etwa fehlende Bestände hereinbringen. So liegt es durchaus im freien Entschlusse Schwedens, wie es sich zu weiteren Vergewaltigungsversuchen des Vierverbands stellen wird, und nichts hindert es daran, wenn es von diesem zum äußersten getrieben wird, das Äußerste auch zu wagen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Verteidigung von Comblès.

In einem Kriegsleitartikel rühmt das Kopenhagener Blatt „Politiken“ mit höchsten Lobworten die heldenmütige deutsche Verteidigung von Comblès. Leonidas und seine Spartaner hätten bei Thermopylae nichts Größeres vollbracht als die Helden der eingeschlossenen deutschen Obersten und ihrer Bataillone. Die Tat von Comblès sei vielmehr noch größer, als der Tag von Thermopylae, denn die Herden der Spartaner seien nicht derart aufgerieben worden, wie diejenigen der Verteidiger von Comblès, die viele Wochen den Schall des Trommelfeuers hätten aushalten müssen.

Rußland vor dem furchtbarsten Winter.

Nach der „Rönlischen Zeitung“ erklärt die „Nowoje Wremja“, durch die Verminderung der bebauten Fläche Rußlands entliehe ein Getreideausfall von 870 Millionen Pud, außerdem sei durch die heftigen Regenfälle ein sehr großer Teil der Ernte verdorben. Daneben mache sich ein erster Fleisch- und Brotmangel bemerkbar. „Nisch“ erklärt, nur Blinde könnten nicht sehen, wie die Schwierigkeiten, Volk und Heer mit Lebensmitteln zu versorgen, ins Ungeheure stiegen. Der kommende Winter werde der furchtbarste sein, den das russische Volk durchmachen müsse. Allorts hört man Verzweiflungsschreie.

Das entvölkerte Serbien.

Nach amtlichen Angaben hat Serbien im Laufe des gegenwärtigen Krieges mehr als eine Million Einwohner, also 25% seiner gesamten Bevölkerung verloren. Das hindert den Vierverband nicht, die serbische Armee auf dem mazedonischen Kriegsschauplatz nun auch noch hinzuzupfern. Und das verblende Volk hofft und glaubt noch immer? ...

Bukarest in Flammen.

Nach Mitteilungen eines deutschen Fliegers in Sofia ist Bukarest in ein Flammenmeer gehüllt. Ganze Stadtteile brennen. — „Nuschle-Slowo“ meldet aus Bukarest: Die Totenzahl von dem letzten Flugangriff beträgt 85, verletzt wurden über 100 Personen. Vier bis sechs Häuser sind zerstört, 30, darunter mehrere öffentliche Gebäude, beschädigt. Auf die Bukarester Vororte fielen 28 Bomben. In Cernavoda forderten die letzten Fliegerangriffe 42 Opfer, darunter zahlreiche Soldaten.

Neue Musterungen in Rumänien.

Die Kriegsheker in Rumänien sind noch nicht entmutigt: sie verlangen die Aufstellung neuer Armeen, die stark genug sein sollen, die Verbindung Wien—Konstantinopel zu zerreißen, um dann durch Verschmelzung Bulgariens dem Weltkrieg die entscheidende Wendung zu geben. Nach ihren Wünschen beginnt denn auch am 14. Oktober die Musterung des Jahrganges 1919, sowie die Zählung des Jahrganges 1920. Glaubt die rumänische Regierung wirklich, daß sie zur Lösung der weltgeschichtlichen Aufgabe fähig sei, die sie sich in Verblendung und Eitelkeit gestellt hat?

Umfassungschlachten.

Zur Vernichtung der ersten rumänischen Armee.

Wieder hat eine Umfassungschlacht zu einem gewaltigen Siege unserer Waffen geführt. Bei Hermannstadt ist fast eine ganze rumänische Armee vernichtet worden, da der Feind nicht nur von der Front und den beiden Flanken, sondern auch im Rücken von unseren Truppen gefaßt wurde. Aus diesem einen Beispiel erkennt man deutlich das Wesen der Umfassungschlachten, die in diesem Kriege schon mehrfach



General v. Falkenhayn.

eine bedeutende Rolle gespielt haben. Das berühmteste Ereignis auf diesem Gebiete ist die Schlacht bei Tannenberg, die geradezu als musterhaft bezeichnet werden kann. Durch ihre besondere Art sind die Umfassungschlachten zugleich Vernichtungsschlachten.

In der Schlacht bei Tannenberg haben wir gleicherweise wie jetzt bei Hermannstadt die Vernichtung einer ganzen Armee erlebt. Damals war es die russische Narwa-Armee, welche von vier Seiten gepackt wurde und trotz der großen Übermacht vollkommen der Vernichtung anheimfiel. In beiden Fällen von Hermannstadt und Tannenberg handelt es sich um offene Feldschlachten, die durch den Umfassungsangriff entschieden wurden. Bei West-Litowit hatten wir dagegen eine Festungsschlacht, in der gleichfalls der Umfassungsangriff zum vollen Siege und zur Eroberung der Festung in kurzer Zeit führte. Der Schutz, den die Festung bietet, bewirkt aber, daß derartige Umfassungsschlachten auf dem Hintergrunde besetzter Plätze im allgemeinen nicht die vernichtende Wirkung der anderen haben.

In Stellungskriege sind Umfassungsschlachten natürlich nicht möglich, da die lange und stark besetzte Front mindestens derart ist, daß sie auf den beiden Flanken einen sicheren Schutz hat. Sowohl im Osten als auch im Westen bildet das Meer einen Flankenschutz. Im Westen ist die linke feindliche Flanke durch das Meer geschützt, während im Osten der Ägäische Meerbusen dieselbe Rolle bei der rechten Flanke der Russen spielt. Die linke Flanke der Gesamtfront in Rußland wird auf dem rumänischen Kriegsschauplatz von der Donau geschützt. In der Dobrudscha, wo es gleichfalls

zum Stellungskriege gekommen ist, ist auf einer Seite das Schwarze Meer, auf der anderen die Donau der Flankenschutz. Stellungskriege führt darum nur die Durchbruchschlacht zur Entscheidung. Sie ist gerade das Gegenteil der Umfassungsschlacht, denn sie ist darauf berechnet, die feindliche Front im Zentrum oder an einer anderen Stelle durchbrechen und auf diese Weise die gesamte Front zur Aufrückung zu bringen.

Eine derartige Schlacht war zum Beispiel die Schlacht bei Gorlice—Tarnow, in der die russische Front zerstückelt und zum Rückzuge gezwungen wurde. Auch die Durchbruchschlachten haben ungeheure Verluste im Zentrum oder an einer anderen Stelle erzwungen, die in frontalem Angriff nicht oder nur unter ungeheuerlichen Verlusten genommen werden können. Die Durchbruchschlacht wirkt derartig, daß der Gegner in der Schlachtlinie bedroht wird und darum selbst die festen Stellungen aufgeben muß, die ihn nun nicht mehr schützen können. Die Franzosen und Engländer machen heute seit drei Monaten den Versuch, eine derartige Durchbruchschlacht an der Somme zu liefern. Sie haben aber kein Glück damit, unsere Linien sind tiefst, da die Mächtigkeiten der Front der Meisterschachzug ist, unsere Führung den feindlichen Plänen erfolgreich begegnet.

Nur unsere Heerführer haben bisher auf dem Gebiete der Umfassungsschlacht, auf dem der Durchbruchschlacht das Hervorragende geleistet.

Politische Rundschau Deutschland.

* Die nächste Sitzung des Reichstages ist nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, am 5. Oktober, sondern erst Mittwoch, 11. Oktober, statt. Wie verlautet, ist der Grund für die Vertagung der Vollendung des Reichstages in die nächste Woche hinein der, daß sich bei den vertraulichen Besprechungen der Kommissionsmitglieder mit dem Reichstagspräsidenten darüber klar wurde, daß die Verhandlungen über die Reichshaushaltsausgleichs über die politische militärische Lage noch die ganze laufende Woche ausfüllen werden. Der Dienstag der nächsten Woche soll dann für die Verhandlungen frei bleiben und am Mittwoch die Beratung der auswärtigen Politik im Reichstagsrat ihren Anfang nehmen.

* Der Sächsische Landtag ist mehrmonatiger Pause zu einer außerordentlichen Sitzung zusammengetreten, die hauptsächlich der Beratung der Elektrizitäts-Vorlage und der Nahrungsmittelverhältnisse dienen wird.

Österreich-Ungarn.

* In Wiener politischen Kreisen rechnen mit Sicherheit auf den Zusammenbruch der Delegationen. Im Zusammenhang damit taucht mit wachsender Bestimmtheit die Nachricht auf, daß Baron Burian von der Stellung als Minister des Äußeren zurücktreten würde. — Als Nachfolger an erster Stelle der früheren österreichisch-ungarischen Botschafter in Rom, Dr. Frhr. v. Macchio, wird der Schweizer, Herr v. Macchio, genannt.

Schweiz.

* Die neuen Zürcher Nachrichten über ihre Genugtuung über das Zustandekommen des deutsch-schweizerischen Handelsvertrags aus. Das Blatt schreibt: „Die Berner Verhandlungen sind ein volles Erfolg. Wir danken ihn Deutschland, dem Staat und den Unterhändlern beider Länder. Die Schweiz hat einen alten Freund aus dem fernen gelernt, nicht in Worten, sondern in Tat.“ — In ähnlicher Weise äußert sich weitens größte Teil der schweizerischen Presse.

Holland.

* Die Nachrichten aus Holland sind in Indien lauten immer noch sehr ernst. Haben sich auch die Einwohner von Japan allgemeinen Bewegung angeschlossen. Japaner namens Mirami wurde vorgeworfen, weil ihm bewiesen werden konnte, daß er den Aufständischen Beziehungen unterhalte.

Ich will.

9) Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

In aller Frühe versammelten sich die Teilnehmer am Schäferhaus. Viele Herrschaften kamen als Zuschauer in allen möglichen Wagen angefahren. Auch der Kommerzienrat sah diesmal behaglich in seinem schönen Wagen. Neben ihm hatte Ursula Platz genommen, und im Fond saß die Gräfin Frankenstein neben Tante Josephine.

Die Gräfin hatte den Platz in Höchstens Wagen aus zweierlei Gründen angenommen. Einmal war ihr eigener Wagen in einem sehr fragwürdigen Zustand, und dann wollte sie, um Menates andere Bewerber abzuschrecken, den Anschein erwecken, als stehe sie schon auf einem familiären Standpunkt mit Höchstens.

Menate hieft auf Botan zwischen den ihr bekannten Regimentswägen, die gleich ihr die Jagd mitreiten wollten.

Ein fröhlicher Tumult herrschte ringsum. Es wurde eine heiße Bowle serviert, um die Jagdteilnehmer zu erwärmen und anzujubeln. Der Morgen war sehr kühl. Reif lag auf den Furen.

Man plauderte lebhaft und angeregt, begrüßte die neu Ankommenden mit Scherzworten und tauchte Komplimente und Redereien. Die Herren nötigten die Damen, der Bowle zuzusprechen, meist mit wenig Erfolg. Hier wurde ein Baumzug fester angezogen, da ein Steigbügel höher geschliffen.

Dazwischen wurden schon jetzt für den am

Abend stattfindenden großen Ball im Kasino zu ... g Länge belegt. Jedes Jahr beschloß die Fuchsjagd ein glänzender Ball.

Menate wurde eifrig bestimmt von ihren Verehrern. Trotzdem Dolf Frankenstein sich an ihrer Seite postiert hatte, als gehöre er bereits zu ihr, sah man doch aus Menates Verhalten, daß noch nichts verloren war.

Da es ziemlich lange währte, bis alle Teilnehmer versammelt waren, die Reiter und Reiterinnen abgejagten, um den Pferden noch einige Ruhe zu gönnen und sich etwas Bewegung zu verschaffen. Auch die Inassen der Wagen stiegen zum Teil aus und mischten sich unter die Reiter.

Ursula hatte sich bis zu Menate durchgekämpft. Nun saß sie neben ihr auf einem gefüllten Baumstamm. Hans Medwig leerte eben mit einem verzückten Augenausschlag ein Glas, das Menate mit den Lippen berührt hatte.

Brachstetten und Dolf Frankenstein tritten sich um den Platz an ihrer Seite, den Ursula freigelassen hatte, und einige Offiziere standen vor ihr und baten um Tänze.

Menates Gedanken weiltens jedoch nicht bei ihrer Umgebung. Ihr Blick glitt immer wieder suchend durch die Menge. Lezingen war noch nicht da, obwohl er den kürzesten Weg zum Sammelplatz hatte. Daß er die Jagd mitreiten würde, wußte sie.

Nun kamen Tante Josephine und die Gräfin heran. Die letztere freudeelte mit ostentativer mütterlicher Zärtlichkeit Menates Wangen und bat sie, nicht mild zu reiten. Medwig bemächtigte sich Tante Soiebbinens und nötigte

ihr ein Glas Bowle auf. Sie lächelte geziert und sträubte sich vornehm. Menate bemerkte, wie es anmüht in den Augen der Umstehenden suchte. Aber selbstmitleidig erregte das nicht mehr wie früher ihren Zorn.

Sie stand über der Situation seit jenem Tage, da Heinz Lezingen ihr gelang hatte, daß er nicht gemein hatte mit den Menichen, die ihre Angehörigen verpöhtelten. Sie blickte mit einem lieben Lächeln in Tante Josephines unheimliches Gesicht. „Komm Tankechen — geh mit Ursula zum Wagen zurück. Wir werden gleich aufbrechen, sonst kommst du in den Tumult.“

Gestatten Sie, gnädiges Fräulein, ich geleite Ihre Frau Tante sicher bis zu ihrem Platz,“ bat Medwig, als wenn seine Seligkeit von der Erfüllung dieses Wunsches abhängig wäre.

Menate sah ihn mit einem Blick an, daß er unbehaglich zur Seite blickte.

„Bemühen Sie sich nicht, Herr von Medwig, Fräulein von Manow geht mit Tante zum Wagen. Das genügt.“

Medwig verneigte sich, und, um seine Verlegenheit zu verbergen, rief er lebhaft: „Da kommt ja endlich Lezingen. Ich glaube, nun sind wir vollzählig und können aufbrechen.“

Menate wandte sich nicht, wie die anderen, dem Ankommenden zu.

Alles rüstete nun zum Aufbruch. Die Durchsicht führten die Pferde vor. Menates Meistredt brachte Botan herbei. Sie sah noch einmal nach, ob alles am Sattel in Ordnung war.

In diesem Augenblick trat Lezingen an seine Seite. „Guten Morgen, gnädiges Fräulein. Sie neigte grüßend das Haupt.“

„Gestatten Sie, daß ich mich über Ihren Herrn Vater verabschiede,“ bat sie.

„Sie brauchen sich nicht zu bemühen,“ ist alles recht,“ antwortete sie kurz. „Dann drückte er ruhig und gewissenhaft. Er ist in den Sattel, obwohl sie zögernd nach anderer Hilfe ausblickte. Er ließ sie zu ihr herantreten.“

Neben ihnen drängte eine junge Leutnantsfrau durch die Pferde, um noch einen zärtlichen Abschied von ihrem jungen Gatten zu nehmen.

„Adieu, Mäme, sei brav.“

„Auf Wiedersehen, Maus.“

Sie sahen sich an, als gälte es einen Abschied für Jahre, und drückten sich trampfeln Hände.

Menate sah veronnen zu dem jungen Fräulein hinüber. Auch Lezingen sah lächelnd den Abschied zu.

„Wenn wir erst einmal so ein Paar sein werden,“ sagte er halblaut zu Tante.

Sie riß Botan herum und wandte sich um die heiße Arie zu verbergen, die in Wangen gestiegen war bei seinen Worten. „Hörte das leise „Unerschämte“, das ihren Kopf einführte. Aber leutenruhig ging er zu Ursula hin auf, um gleich darauf an Menates Hand zu halten. Dolf Frankenstein hatte schon die